Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die **„Stormarnsche Zeitung“**
(Zeitungs-Preisliste No. 6193)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2112 — **Ahrensburg, Dienstag, den 3. Januar 1893** — **16. Jahrgang.**

Bestellungen

auf das 1. Quartal der „Stormarnschen Zeitung“ werden von den Postanstalten und und Landbriefträgern noch fortwährend zum Preise von 1 *M.* 90 *₰.* **mit** Bestellgeld entgegengenommen. Im Ortsbestellbezirk der Expedition kostet die Zeitung für abholende Abonnenten bezw. frei ins Haus geliefert 1 *M.* 50 *₰.* vierteljährlich.

Die Schweiz und Frankreich.

Die Verwerfung des zwischen Frankreich und der Schweiz nach monatelangen schwierigen und verwickelten Verhandlungen vereinbarten Handelsabkommens seitens der schutzzöllnerischen Mehrheit der französischen Deputirtenkammer hat den Ausbruch des Zollkrieges zwischen beiden Republiken unvermeidlich gemacht. Derselbe hat am ersten Januar 1893 mit den verschiedenen Zollerhöhungen begonnen, mit denen sich die zwei Nachbarländer von dem genannten Zeitpunkte ab zu „beglücken“ gedenken. Der schweizerische Bundesrath wird den gehörig gesalzenen schweizerischen Generaltarif gegenüber einer ganzen Reihe von Artikeln voll zur Anwendung bringen, welche in der französischen Einfuhr nach der Schweiz eine mehr oder weniger hervorragende Stelle spielen, wie lebendes Mastvieh, Weine, Confectionswaaren, Seide u. s. w. Anderseits wird auch Frankreich der Schweiz mit möglichst einschneidenden Zollverschärfungen entgegentreten, zu deren Anwendung der französische Maximaltarif ausgiebige Gelegenheit bietet, und wodurch namentlich die Seidenindustrie, die Käsefabrikation, die Uhrmacherei und andere bekannte bedeutende Erwerbszweige der Schweiz getroffen werden.

Mit diesen gegenseitigen politischen Maßnahmen wird also vom ersten Tag des neuen Jahres ab ein allem Anschein nach erbitterter wirthschaftlicher Kampf zwischen dem großen Frankreich und der kleinen Eidgenossenschaft seinen Anfang nehmen, dessen unangenehme Wirkungen man besonders in der Schweiz empfinden dürfte. Die schweizerische Bundesregierung hat sich denn auch nur schweren Herzens zu diesem Wirthschaftskriege entschlossen, der bei der Bedeutung Frankreichs als Absatzgebiet für die wichtigsten schweizerischen Erzeugnisse zahlreiche geschäftliche Beziehungen der Schweiz zu den benachbarten französischen Gebietstheilen auf lange hinaus schwer zu schädigen droht. Aber die schweizerische Centralregierung konnte schon vom Standpunkte der nationalen Würde nicht in den Abschluß eines Handelsvertrages einwilligen, wie er lediglich den Wünschen der Schutzzöllner des französischen Parlaments entsprochen haben würde, ein solcher einseitiger Vertrag hätte zudem die Schweiz wirthschaftlich noch weit mehr abhängig von dem westlichen Nachbarlande gemacht, als dies schon jetzt der Fall ist. So mußte denn der Bundesrath darauf bestehen, daß das französische Parlament das neue Handelsabkommen in der zwischen den beiderseitigen Regierungen vereinbarten Form annehme, und da dies nicht geschehen ist, so sieht er sich jetzt genöthigt, den schweizerischen Generalzolltarif gegen Frankreich in Kraft zu setzen. Die Berner Centralgewalt sieht sich bei diesem ihrem nothgedrungenen Vorgehen gegen Frankreich von der öffentlichen Meinung der Schweiz kräftigst unterstützt. Von allen Seiten erhält der Bundesrath Zustimmungserklärungen und in allen gewerblichen und industriellen Kreisen des Landes bekundet sich der einmüthige Wunsch, es möge die Regierung an der nun eingenommenen Kampfstellung gegen Frankreich entschlossen festhalten. Hierbei laufen auch zahlreiche Kundgebungen der Entrüstung über die jämmerliche Haltung der französischen Regierung und das brutale Vorgehen der französischen Volksvertretung gegen die Schweiz mit unter, und sollte sich diese Stimmung in der schweizerischen Bevölkerung länger erhalten, so würde der wirthschaftliche Kampf zwischen der Schweiz und Frankreich in der Folge zweifellos auch in den rein politischen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten seine Wirkungen äußern.

Es kann wohl schon jetzt als sicher gelten, das aus dem handelspolitischen Bruche zwischen Frankreich und die Eidgenossenschaft hauptsächlich die beiden großen Nachbarreiche der Schweiz im Norden und resp. im Süden, Deutschland und Italien, Vortheile ziehen würden. Schon jetzt sind ja diese beiden Staaten mit der Schweiz durch die neuen Handelsverträge wirthschaftlich innig verbunden und man darf annehmen, daß sich diese Beziehungen infolge des Scheiterns des französisch-schweizerischen Handelsabkommens noch lebhafter und intimer gestalten werden. Mit der Abschließung der Schweiz gegen zahlreiche französische Produkte kommt für Italien wie für Deutschland eine günstige Gelegenheit, mit ihren Erzeugnissen sich das frei werdende schweizerische Absatzgebiet zu erobern und dort wie hier dürfte man diese Gelegenheit sicherlich nicht versäumen.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg,** 2. Januar. (Statistik der Kirchengemeinde). Im Jahre 1892 sind in der Gemeinde Ahrensburg getauft: 77 Kinder, nämlich 48 Knaben und 29 Mädchen, darunter 2 uneheliche Knaben und 2 uneheliche Mädchen, von welchen 1 uneheliches Mädchen in Hamburg geboren ist; confirmirt: 65, nämlich 34 Knaben und 31 Mädchen; kommunicirt haben 518 Personen; begraben sind 60, darunter 13 Ehemänner, 1 Ehefrau, 4 Wittwer, 7 Wittwen, 9 ledige Männer, 1 Jungfrau und 25 Kinder, darunter 3 Totgeborene.

—* Von der Staatsanwaltschaft in Hamburg war hier kürzlich die Requisition eingegangen, eine Ehefrau aus Hamburg, die sich in Wulfsdorf aufhalten sollte, wegen Verdachts des mehrfachen Betruges zu verhaften, doch war dieselbe dort nicht aufzufinden Sie und ihr nach Amerika gegangener Mann sollen in Hamburg große Einkäufe gemacht und die Waaren alsbald wieder versilbert haben.

— * In dem Vierteljahr vom 1. Oktober bis zum 31. Dezember sind in der Gemeinde Ahrensburg als zugezogen angemeldet 119, als abgezogen abgemeldet 131 Personen. In den 9 Monaten vom 1. April bis Ende Dezember v. J. sind im Ganzen angemeldet 427, abgemeldet 365 Personen.

—* Sich mit den Angelegenheiten des „lieben Nächsten“ gern zu beschäftigen, ist bekanntlich die schwache Seite von uns Menschenkindern und dies gilt sowohl für das private Leben, wie für die öffentlichen Verhältnisse. Wenn unsere geehrten „bessere Hälften“ beim duftenden Kaffee des Nächsten in Liebe und Verehrung gedenken, so versäumen die Männer es nicht, am Biertisch gelegentlich dasselbe Gebiet zu betreten, nur daß ihre Blicke zuweilen etwas weiter schweifen, über die Grenze des Vaterlandes hinaus, zu den Nachbarn, die an dieser oder jenen politischen Krankheit leiden sollen oder sich das leisten, was die Welt einen Skandal nennt. Natürlich werden die Fehler und Schwächen des Nachbarvolkes dann gründlich erörtert und der Refrain dieses Liedchens ist dann immer: „Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen“ oder ins Pharisäische übersetzt: „Herr Gott, ich danke Dir, daß wir nicht sind, wie diese Menschen!“ Diese kleine Einleitung mag als Vorwort eines amüsanten Geschichtens dienen das uns bekannt wurde und dieser Tage einem Hamburger Großkaufmann passirte. Dieser hatte geschäftlich mit einem französischen Agenten zu verhandeln und nach Erledigung des Geschäfts wurde denn auch noch Sonstiges besprochen. Hierbei konnte der Hamburger Herr es sich nicht versagen, auf die ganz Frankreich in Aufregung setzende Tagesfrage zu kommen, indem er dem Franzosen die Frage vorlegte: „Nun sagen Sie nur doch mal, wie man bei Ihnen über den Panama-Skandal denkt.“ — „Judenflinten!“ war die ganze Antwort des schlagfertigen französischen Bürgers. Er hätte das ihm vielleicht nicht be-

Ein Sylvesterstreich.

Humoreske von **W. Roberts.**

Nachdruck verboten.

Es war am Sylvesterabend und Heinrich Thielemann, der erste Kommis in dem großen Geschäftshause Böckel und Comp. in der Residenzstadt verließ mit stolzen Hoffnungen das Privatkontor seines Chefs. Hatte dieser, der strenge Anton Böckel, doch heute am Jahresschlusse seinem ersten Mitarbeiter Thielemann ein sehr schmeichelhaftes Lob gespendet und den Wunsch ausgesprochen, daß Thielemann noch recht viele Jahre eine treue Stütze der Firma Böckel und Comp. sein möge. Diese ehrende Anerkennung aus dem Munde des streng urtheilenden Prinzipals war es aber nicht allein, welche Thielemanns Herz mit Stolz und Freude erfüllte, sondern der junge Mann hoffte in Folge dieser Würdigung seiner Tüchtigkeit auch mit Aussicht auf Erfolg um Constanze Böckel, die einzige Tochter seines Chefs, werben zu können.

Constanze, ein mäßig schönes Mädchen im Alter von dreiundzwanzig Jahren, sah den hübschen Kommis, der am letzten Weihnachtsfeste einem Festmahle im Böckelschen Hause beigewohnt hatte, entschieden nicht ungern, Thielemann hatte sogar an dem Tage die Beobachtung gemacht, daß er Constanzen gefallen müsse, ja, daß sie ihn vielleicht liebe wie er sie. Da nun Thielemann als der Sohn eines biederen Rentiers in der Provinz von Hause aus nicht ohne Vermögen war, und er, wie schon erwähnt, auch bei seinem Prinzipal einen Stein im Brett hatte, so hoffte er mit Aussicht auf Erfolg um Constanzens Hand werben zu können.

Thielemann war ein Mensch von raschen Entschlüssen, denn er meinte, man müsse immer das Eisen schmieden, wenn es warm sei, und so setzt er sich dann zu Hause, in seiner im Nebengebäude des Böckelschen Hauses gelegenen Wohnung angekommen, sofort an seinen Schreibtisch und schrieb an Herrn Anton Böckel ein höfliches Werbungsschreiben um Constanzens Hand, wobei er als gewiegter Kaufmann natürlich auch nicht vergaß, auf die Goldfüchse seines Vaters aufmerksam zu machen, falls die tüchtige Persönlichkeit des Freiers allein dem alten vorsichtigen Böckel nicht genug imponiren sollte.

Nebst den üblichen Neujahrsgratulionen beförderte Thielemann den Brief eigenhändig in den Postkasten und wandte sich dann frohen Muthes dem Klublokale der „Fidelen Möpse“ zu.

Die „Fidelen Möpse“ waren eine Gesellschaft von Junggesellen aus dem Kaufmanns- und Beamtenstande, und Thielemann war Mitglied dieser Gesellschaft geworden, nicht gerade aus Neigung zu Schelmenstreichen, sondern mehr deshalb, um sich nach des Tages Last und Mühe unter fröhlichen Gesellen zu erholen.

Der Sylvesterabend sollte natürlich im Klub der „Fidelen Möpse“ großartig gefeiert werden, und zu diesem Zwecke hatte vor allen Dingen der Aufsichtsrath und der Obermops, wie man die Vorsteher der lustigen Gesellschaft nannte, die bevorstehenden Ueberraschungen geheim gehalten.

Mit einem allgemeinen Halloh wurde Thielemann im Klub empfangen, denn er war der zuletzt kommende Mops und mußte den strengen Klubparagraphen zur Folge „abläuten“, das heißt, dreimal kräftig nach Art der wirklichen Möpse bellen.

Thielemann fügte sich willig dem Scherze und aus seiner kräftigen Kehle erklang im sonoren Bariton ein ziemlich harmonisches „Wau! Wau! Wau — Wau!“ so daß alle übrigen Möpse ein Beifallsgeheul anstimmten. Nun ertönte eine geheimnißvolle Musik im Lokale, welche der Obermops mit Hülfe eines im Ofen angebrachten Leierkastens, den ein hinter den Ofenschirm versteckter Junge drehte, hervorbringen ließ. Dann erschien eine uralte Zigeunerin, dargestellt vom Komiker des Edentheaters, und prophezeite allen „Fidelen Möpsen“ wunderliche Dinge für das neue Jahr. Hierauf wurde Tischrücken mit obligater Geisterklopferei gespielt, und eine theils ernste, theils scherzhafte Ansprache des Obermopses beschloß das alte Jahr.

Während der Sylvesterfeier hatten die „Fidelen Möpse“ natürlich auch mit allerlei köstlichen Getränken, wie Bier, Wein und Bowle, die durstigen Kehlen befeuchtet und sehr zahlreiche Gläser auf das neue wie auf das alte Jahr geleert, weshalb sich Alle in einer recht angeheiterten Stimmung befanden. In dieser beschloß der Aufsichtsrath unter Zustimmung des Obermopses einen Bierkönig, einen Gambrinus, zu wählen und zu krönen und zwar sollte nicht etwa derjenige Mops Bierkönig werden, welcher den größten Humpen zu leeren vermöchte, sondern derjenige sollte gekröntes Trinkeroberhaupt sein, welcher das schönste Zecherlied singen und dabei einen tüchtigen Schluck „fein zierlich“ zu thun vermöchte.

Der Sänger- und Trinkerkrieg begann und mehrere der zuerst singenden Möpse blamirten sich gründlich mit ihrem Gebell und ihren ungeschlachteten Trinkermanieren, wie der Aufsichtsrath urtheilte. Dann sang ein kleiner, dicker Mops das berühmte Lied „Grad aus dem Wirthshaus komm ich heraus“ recht hübsch und that auch einen zierlichen Schluck dazu, aber ihn zum Trinkerkönig zu krönen, wurde er deshalb noch nicht für würdig erachtet, er sollte nur Mundschenk des noch zu wählenden Gambrinus werden. Hierauf schmetterte ein Mopsjüngling das beliebte Scheffelsche Trinklied: „Im schwarzen Walfisch zu Askalon“ herunter und erntete damit soviel Beifall, daß der Aufsichtsrath ihn als Kandidaten für des Gambrinus leeren Thronsessel bezeichnete.

Noch hatte aber Mops Thielemann sich an dem Wettstreite zu betheiligen, und er

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

kannte deutsche Sprichwort: „Jeder fege vor seiner Thür“ nicht kürzer und treffender umschreiben können.

—* In „Schadendorffs Hotel“ fand am Freitag das zweite Abonnements-Konzert statt, das außerordentlich zahlreich besucht war. Das Konzert wurde von der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 31 unter persönlicher Leitung thres Dirigenten Herrn Mohrbutter ausgeführt und fand reichen Beifall, besonders auch das Violin-Solo des Herrn Dirigenten. An das Konzert schloß sich bis zu den Morgenstunden anhaltender Ball.

—* Der erste Tag des neuen Jahres brachte uns recht ansehnlichen Schneefall, der gelegentlich auch als Schneegestöber auftrat, so daß sich im Lauf des Tages Feld und Flur, sammt Straßen und Wegen in eine dichte weiße Decke gehüllt hatten. Vielleicht dürfen wir es als eine gute Vorbedeutung betrachten, daß das neue Jahr sich gleich von Anfang an in den Mantel der Unschuld gehüllt hat.

Trittau, 1. Januar. Nach Ausweis der Kirchenbücher sind in unserm Kirchspiel im Jahre 1892 geboren 106 Kinder, konfirmirt 184, getraut 36 Paare, gestorben 73 Personen.

Wandsbeck, 31. Dezember. Am Donnerstag Nachmittag erkrankte unter choleraverdächtigen Erscheinungen der auf dem Königlande wohnende Arbeiter Rethwisch. Der Erkrankte wurde von zwei ehemaligen Mitgliedern der Sanitätskolonne dem städtischen Krankenhause zugeführt. R., der in Hamburg arbeitet, wohnt in demselben Hause, in dem in vor. W. der Gypser Paustian an der Cholera gestorben ist. Die Wohnung R.'s wurde sofort gründlich desinfizirt.

Aus Süd Stormarn wird dem „H. C.“ geschrieben: In dem seit Jahren schwebenden Rechtsstreit zwischen der Stadt Wandsbeck und dem Mühlenbesitzer Walter in Rausdorf, betreffend Schadensanspruch des letzteren wegen des durch das neuangelegte Wandsbecker Wasserwerk am Großensee ihm entzogenen Wasserabflusses dieses Sees nach dem Rausdorfer Mühlenwerk, ist in den letzten Tagen das endgültige schiedsgerichtliche Urtheil ergangen, welches die von der Stadt Wandsbeck dem Mühlenbesitzer Walter zu zahlende Summe auf 14 250 Mk. feststellt, und zwar unter der Voraussetzung, daß die Wandsbecker Stadtkasse den bisher von Walter und dessen Vorbesitzern bisher erlegten jährlichen Canon für die Benutzung der fraglichen Wasserkraft von 120 M. forthin als eigene Last und Pflicht übernehme. Der als sachverständiger Schätzungsmann der Wandsbecker Stadtverwaltung fungirende Ingenieur Davids hatte den Schaden des Mühlenbesitzers Walter nur auf 6000 Mk. veranschlagt, der Schätzungsmann für Walter — ein sächsischer Maschinen-Ingenieur — dagegen einen Schaden von 100 000 Mark herausgerechnet. Das obgedachte eingehend motivirte Urtheil wurde auf Grund dieser Gutachten von dem vertragsmäßig vom Landrath des Kreises Stormarn zu berufenden Obmann, dem Königl. Ober-Baurath Fülscher in Kiel abgegeben. Ein Rekurs gegen diese Entscheidung findet nach Inhalt des bezüglichen Compromisses nicht statt.

Altona, 30. Dezember. Von den unter choleraverdächtigen Umständen Erkrankten, welche in das hiesige Krankenhaus gebracht wurden, ist bei Zweien asiatische Cholera festgestellt worden.

Elmshorn, 29. Dezember. In der vergangenen Nacht brannte die große Mälzerei des Herrn C. Mohr am Markt hierselbst nieder. Das Feuer hatte an den lagernden großen Vorräthen reichliche Nahrung, so daß die Feuerwehr schwere Arbeit hatte. Doch gelang es ihr, die Nachbargebäude zu retten. — Bei dem gemeldeten Feuer in Elskoop sind nicht 6, sondern 16 werthvolle Pferde mit verbrannt, während 6 gerettet werden konnten.

Süderdithmarschen. Viel von sich reden macht im Publikum eine Untersuchung, welche gegen einige Personen in der Stadt und Umgegend Marne wegen übertrieben hohen Hazardspiels eingeleitet worden ist. Es soll um Tausende Mark gespielt und in einem Fall 40 000 Mark von einem Mitspieler, einem Landmann in der Nähe von Marne, verloren worden sein, dessen Angehörige darauf von dem betriebenen Unfug Anzeige beschafft haben.

Flensburg, 1. Januar. Wie dem „B. T.“ telegraphirt wird, wüthet in Nordschleswig ein orkanartiger Schneesturm. Es werden Verkehrsstockungen befürchtet; die Ostseehäfen melden Hochwasser.

— Ueber das noch nicht aufgeklärte plötzliche Verschwinden des zweiten Direktors der Flensburger Volksbank bringen die „Flensburger Nachrichten“ folgende sehr bestimmte Mittheilung: Ein Haftbefehl ist erlassen hinter dem bisherigen stellvertretenden Direktor der am 1. Juli v. J. gegründeten Flensburger Volksbank, früheren Lehrer Chr. Petersen. Derselbe hat sich in letzter Woche bis zur dänischen Grenze per Fuhrwerk befördern lassen und ist dann mit der Bahn weitergefahren, angeblich nach Kopenhagen. Petersen ist der Wechsel- bezw. Urkundenfälschung angeklagt.

Nordschleswig, 28. Dezember. Von Dänemark aus, wo die Heilsarmee bekanntlich eine verhältnißmäßig große Anzahl Anhänger zählt, sucht die merkwürdige Vereinigung auch auf deutschem Gebiete festen Fuß zu fassen. Nach einem mißglückten Versuche in Scherrebek wurde gestern ein Vorstoß in Bredebro unternommen; aus Ripen trafen dort zwei uniformirte Abgesandte der Heilsarmee ein, um für die Sache Propaganda zu machen. Der Versuch ist indeß nicht nur gescheitert, sondern das Auftreten der „Soldaten“ führte zu ihrer Verhaftung. Heute wurden die beiden Sendlinge durch den Amtsdiener Grammaus Bredebro in Lügumkloster eingeliefert. In welcher Weise die beiden Verhafteten mit der Polizei in Conflikt gerathen sind, ist nicht bekannt.

— In der Gemeinde Bek passirte ein Aufsehen erregender Vorfall. Der Hufner P. Oestergaard aus Bek gerieth mit dem dortigen Inhaber einer Wein- und Bierstube, S. Frank, auf der Straße in einen heftigen Wortwechsel. Plötzlich erhielt Oestergaard von Frank einen solchen Stoß vor die Brust, daß er hinten über fiel und mit dem Hinterkopf stark aufschlug; nach Verlauf einer Stunde war er todt. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Kleine Mittheilungen.

— Der in der Uetersener Zementfabrik beschäftigte Arbeiter Koch hatte das Unglück, daß eine Hand von dem Räderwerk der Maschine erfaßt wurde, welches ihm drei Finger abquetschte. Derselbe hatte 20 Jahre ohne jeden Unfall in der Fabrik gearbeitet.

— Bei den Kanalarbeiten zu Brunsbüttelhafen wurde der Arbeiter Peters aus Fahrstedt beim Kippen einer Lowry verschüttet und dadurch so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Er hinterläßt eine Frau und 2 unmündige Kinder.

— Das seltene Fest der Diamant-Hochzeit feierten dieser Tage die Fritz Wahrhusen'schen Eheleute in Plön. Das ehrwürdige Paar erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Von der Plöner Liedertafel wurde ihm zu Ehren und zu seinem Besten eine Festvorstellung veranstaltet, die außerordentlich zahlreich besucht war. Dem Paare konnte ein nennenswerther Ueberschuß aus den Einnahmen dieses Festes behändigt werden.

— Ein Weihnachtsgeschenk, wie es nicht jeder Familienvater erhält, bekam ein kleiner Landmann in Rhade: seine Frau beschenkte ihn mit dem siebenzehnten Kinde.

— In der Umgegend von Eckernförde hat sich kürzlich ein hübsches Jagdstückchen zugetragen. Zwei Nimrode hatten das Glück, auf einem Jagdzuge einen Haasen zu Gesicht zu bekommen. Der eine kam aber nicht zum Schusse, sondern ruft seinem Freunde zu: Es kommt ein Haase. Dadurch kam der Hase gewaltig auf die Sprünge und lief blindlings auf den anderen Schützen loh. Dieser über die Frechheit des Haasens sehr erstaunt, kann auch nicht zum Schusse kommen, sondern erwehrt sich des Thieres mit dem Fuße wobei er leider zu Fall kommt. Im nächsten Augenblick rafft er sich aber wieder auf, legt an und — fehlt. Lampe hatte sich aber unterdeß schleunigst außer Schußweite gebracht.

— In Wik hat am ersten Weihnachtstage die Ehefrau des Arbeiters Rosenfeld Drillinge geboren. Des eine Kind wurde lebend geboren, starb aber bald; die beiden anderen Kinder wurden todtgeboren.

— Zehntausend Mark hat der Inhaber der Margarine-Fabrik in Bahrenfeld, A. L. Mohr, seinen Arbeitern zu Weihnachten geschenkt. Die Summe wurde am Weihnachtsabend dem Arbeiterausschuß überliefert in Begleitung eines Schriftstücks, welches besagt, daß jede Woche unter solche Arbeiter 100 Mk. vertheilt werden sollen, welche entweder kränklich sind, oder Verluste gehabt haben. Dankbaren Herzens hat der Arbeiter-Ausschuß die hochherzige Spende entgegengenommen.

— In der Nacht zum Donnerstag brannte in Blasberg bei Flensburg ein von 6 Familien bewohntes Haus nieder. Die Bewohner haben fast ihre gesammte Habe verloren, drei Familien hatten nichts versichert.

— In einem Gehölz in der Nähe von Grünthal in Schwansen wurde der beim Baumfällen beschäftigte Arbeiter Marten von einem niederschlagenden Baumaste getroffen und getödtet. Der im besten Mannesalter stehende Arbeiter hinterläßt eine Wittwe mit 4 unversorgten Kindern.

Hamburg.

— Bei einem am 29. Dezember erkrankten, in der Straße Falkenried wohnhaften Kinde ist am Freitag Cholera festgestellt worden.

— Bei einem am Pilatuspool wohnhaften Arbeiter wurde am Sonnabend Cholera festgestellt.

— Der amtliche Bericht über den Stand der akuten Infektionskrankheiten zählt in der vorigen Woche, 18—24. Dezember, 81 Fälle von Cholerine und 11 Cholerafälle auf.

Lübeck.

Die „Eisenbahn-Zeitung“ bringt einen langen Bericht über Soldatenmißhandlungen in Schwerin, die bei der zehnwöchentlichen Uebung von Ersatz-Reservisten in der ersten Ersatz-Kompagnie vorgekommen sein sollen. Das Blatt berichtet, daß es erst nach 6 Wochen langen Ermittelungen mit den dokumentarisch belegten und nöthigenfalls unter Eid zu erhärtenden Thatsachen an die Oeffentlichkeit getreten sei und zwar in der bestimmten Erwartung, daß die Militärbehörde eine Untersuchung einleiten werde. Einige Einzelheiten dieses unerquicklichen Themas sind, wie das Blatt schreibt, so ungeheuerlich und das sittliche Gefühl verletzend, daß sie nur angedeutet, nicht wiedergegeben werden können, das bekannt Gegebene ist aber auch vollständig genügend, um den Wunsch nach strenger Untersuchung zu rechtfertigen. Als Verüber der Mißhandlungen werden zwei Unteroffiziere namentlich genannt.

Deutsches Reich.

Im Auftrage der Kommission für Arbeiterstatistik hat das Kaiserliche Statistische Amt Erhebungen über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien veranstaltet. Die Ergebnisse sind jetzt den Mitgliedern der Kommission zugestellt. Die Umfrage in Bäckereien und Konditoreien hat sich auf 398 Orte erstreckt, die über das ganze Reich zerstreut liegen und verschiedenen Größenklassen — von der Großstadt bis zum Dorf — angehören. In der vorliegenden Statistik sind die Antworten aus 5347 Fragebogen bearbeitet worden, die einer ebenso großen Anzahl von Betrieben entsprechen. Von den Fragebogen sind 2758 von Arbeitgebern und 2589 von Arbeitnehmern beantwortet worden. Die 5347 Befragten machen etwa 10 pCt. der überhaupt vorhandenen Betriebe mit Gehilfen, und in ihnen waren 14 102 Hilfspersonen beschäftigt, darunter 13 060 bei Herstellung der Backwaaren beschäftigte (davon 4189 Lehrlinge) und 1042 für den Verkauf angenommene Personen (davon 992 weibliche). Wenn sich die Umfrage auch nur auf ungefähr den zehnten Theil der vorhandenen Betriebe und Gehilfen erstreckt hat, so können ihre Ergebnisse doch als allgemein giltige angesehen werden. Um den Zweck derselben: eine Statistik über die Eintheilung und Länge der Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien zu erreichen, war es durchaus nicht nöthig, die sämmtlichen vorhandenen Bäckereien 2c. zu befragen, sondern es genügte vollkommen, die Verhältnisse in einigen Tausend Betrieben festzustellen, wenn nur dabei alle Theile des Reichs, die verschiedenen Größenklassen der Orte sowohl als der Betriebe berücksichtigt, die Orte und Geschäfte nicht willkürlich, sondern nach objektiven Merkmalen ausgesucht, die Arbeitnehmer und Arbeitgeber in etwa gleicher Anzahl befragt wurden. — Wir wollen hier nur ein Hauptergebniß der Tabellen herausgreifen, nämlich die Ziffern über die gewöhnliche Arbeitszeit der Gesellen in den Bäckereien mit dem üblichen, einen Theil der Nacht umfassenden Betriebe. Wenn diese Arbeitszeit berechnet wird, ohne Abzug der dazwischen liegenden Pausen und mit Einschluß der Nebenarbeiten, so stellt sie sich:

auf Stunden	nach den Aussagen der Arbeitgeber	nach den Aussagen der Arbeitnehmer
12 und weniger	59,4 pCt.	47,0 pCt.
mehr als 12—14	28,4 „	28,9 „
„ „ 14—16	8,8 „	17,7 „
„ „ 16—18	2,0 „	4,3 „
„ „ 18	0,4 „	1,0 „

Nach den Aussagen der Arbeitgeber hat also etwas mehr als die Hälfte, nach denen der Arbeiter etwas weniger als die Hälfte der Betriebe eine zwölfstündige und geringere Arbeitszeit, nach beiden Arten von Auskunftspersonen etwas über 1/4 eine 12- bis 14stündige; und fast 1/3 nach den Aussagen der Arbeitgeber, aber fast 1/4 nach denen der Arbeiter haben eine Arbeitszeit von mehr als 14 Stunden.

Ein bedeutender Posten in den jährlichen Umlagen der gewerblichen Berufsgenossenschaften nehmen diejenigen Beträge ein, welche zur Erfüllung der im Gesetze getroffenen Vorschriften über die Ansammlung des Reservefonds aufgebracht werden müssen. Sie haben sich in den letzten Jahren stets auf mehr als 12 Millionen belaufen, 1889 auf 12,7 1890 auf 12,1 und 1891 auf 12,2 Millionen Mark. Der Reservefonds der gewerblichen Berufsgenossenschaften wies denn auch am Ende des vorigen Jahres einen Bestand von 69,4 Millionen auf. Der Posten für den Reservefonds wird erst nach dem Jahre 1896 aus den berufsgenossenschaftlichen Umlagen ver-

---

sang mit seiner vollen Baritonstimme das berühmte Zecherlied: „In tiefem Keller sitz ich hier,“ so zu Herzen der fidelen Genossen und leerte dazu den mächtigen Humpen schäumenden Bieres mit so graziösem Anstande, daß nicht nur der Aufsichtsrath und der Obermops, sondern auch alle anderen Möpse ihn zu ihrem Bierkönig erklärten. Sofort schritt man auch zur Krönung, welche darin bestand, daß man Thielemann einen rothen Mantel umhing, eine große Lockenperrücke auf das Haupt drückte, einen schwarzen Vollbart anklebte und eine Krone aus vergoldeter Pappe auf das Haupt setzte.

Was nun noch in der Neujahrsnacht im Klub der „Fidelen Möpse“ an Zecherlust und Sängerfreude geleistet wurde, entzog sich in Anbetracht der allgemeinen animirten Stimmung der klaren Kenntniß aller Eingeweihten, man konnte nur beobachten, daß am Morgen gegen zwei Uhr die „Fidelen Möpse“ auf energisches Zureden des Obermopses sich trennten und schwankenden Schrittes im drolligen Zickzack ihre Wohnungen aufzusuchen, dunkeln Dranges voll, bemüht waren.

All den nächtlichen Irrgängen nachzuspüren war natürlich unmöglich, aber deutlich sah man Gambrinus-Thielemann die breite Lindenstraße im Mondenscheine hinunterschwanken, denn dem Bierkönig war in dieser Nacht auch etwas Menschliches begegnet, er war schwer bezecht. Das bunte Durcheinander der Getränke die er genossen, hatte das harmonische Gleichgewicht in seinem Körper außer Rand und Band gebracht, und der sonst so solide Thielemann sah in der Sylvesternacht wie ein riesiges Kneipgenie aus.

Im Rausche hatte er vergessen sein Gambrinuskostüm abzulegen. Die vergoldete Pappkrone hing ihm auf dem linken Ohre, die Lockenperrücke war etwas in den Nacken hinabgerutscht, und der schwarze Vollbart hatte sich nach verschiedenen Seiten verrückt. Frierend wickelte sich Thielemann fester in den rothen Gambrinusmantel, und wie ein Gespenst sah er aus, als er nach manchen Irrwegen endlich vor dem Böckelschen Hause angelangte. Das Aufsuchen des Schlüsselloches und das Oeffnen der Hausthür war unter besagten Umständen für Thielemann eine wahre Herkulesarbeit, und als er in das finstere Haus trat, welches drei Treppen hatte, zwei im Hauptgebäude und eine im Nebengebäude, da begannen Thielemanns Irrgänge von Neuem.

Endlich hatte er eine Treppe erklommen und hatte, im Finstern umhertastend, die Korridorthür erwischt. Dieselbe wollte sich aber mit dem Schlüssel durchaus nicht öffnen lassen und Thielemann begann mit voller Wucht an die Thür zu drücken. Da erscholl ein Knacken und Knarren und die Pforte öffnete sich. Thielemann trat in den Korridor, schob, wie er gewohnt war, die Thorflügel leise zusammen und suchte tastend sein Zimmer. Er fand die Thür desselben endlich und trat ein. Er tastete nun nach dem Tische, um ein Licht anzuzünden, dabei stieß er aber so heftig an einen harten Gegenstand, daß er dröhend umfiel. Im gleichen Augenblick erschollen aber auch in dem Zimmer weibliche Schreckens- und Hülferufe.

„Zu Hülfe! Zu Hülfe! Diebe! Räuber!“ erklang es wehklagend aus den Ecken des Zimmers, und den am Boden liegenden Thielemann packte ein furchtbares Grausen. Es dämmerte in ihm, daß er sich in seinem Rausche in der Treppe geirrt und in eine falsche Wohnung förmlich eingedrungen sei. Zu seinem großen Unglücke war er vielleicht gar in die Wohnung seines Chefs gerathen? Thielemann hatte diesen furchtbaren Gedanken noch nicht völlig ausgedacht, da erschollen die weiblichen Hülferufe von Neuem und eine energische Altstimme rief dazwischen: „O, so beruhige Dich doch nur, Constanze, Papa wird ja gleich kommen und nachsehen, was in unserem Zimmer vorgegangen ist.“

Thielemann hätte jetzt vor Schrecken und Angst zum Fenster hinausspringen mögen aber der Schreck war ihn gleichzeitig so in die Glieder gefahren, daß er weder Arme noch Beine rühren konnte. Aber eine ihm nur zu wohl bekannte Männerstimme im Nebenzimmer jagte ihn förmlich empor. Er erhob sich, suchte die Wand, tastete nach der Thür und entfloh aus den Zimmer. Aber, o weh, im dunkeln Korridor fand er den Ausweg nicht und raste kopflos wie ein zum ersten Male gefangener Vogel in einem Käfig umher.

Von innen hörte man jetzt eine Männerstimme sagen:

„Du hast Dich wohl getäuscht, Constanze, denn ich sehe nichts in dem Zimmer!“

„O, der Dieb ist entflohen, Papa, er befindet sich auf dem Korridor, ich höre seine Schritte.“

„Das muß aber ein merkwürdiger Dieb sein, der noch auf dem Korridor herumläuft, wenn er entdeckt ist,“ erklang es als Antwort. Gleich darauf fiel ein Lichtstrahl in den Korridor und Thielemann-Gambrinus sah mit klopfendem Herzen, wie sich sein Chef mit dem Lichte in der Hand ihm näherte.

„Wer sind Sie? Und wie kommen Sie in diesem Aufzuge in meine Wohnung?“ herrschte Böckel die seltsame Gestalt an.

„O, liebster Herr,“ flehte Thielemann mit erbärmlicher Miene und rückte mechanisch an seiner Pappkrone, wie um den Hut zu lüften, „o liebster Herr, die Sylvesternacht hat mir sehr wider meinen Willen einen bösen Streich gespielt. Ich bin irrthümlicher Weise in Ihre Wohnung gerathen und bitte tausendmal um Entschuldigung.“

„Na, da scheeren Sie sich vor allen Dingen schleunigst aus meiner Wohnung, und wenn Sie wieder einmal den Hanswurst spielen wollen, so trinken Sie nicht soviel, daß Sie sich nicht wieder in fremde Wohnungen verlaufen.

Mit diesen Worten faßte Böckel die Jammergestalt am Arm und schob sie unsanft

Grauskala #13 B.I.G.

schwinden. Ob er in den dazwischen liegenden Jahren auf derselben Höhe bleiben wird, hängt lediglich von der Steigerung der Entschädigungsbeträge ab; denn in prozentualen Zuschlägen zu den letzteren wird der Reservefonds angesammelt. Für die Berufsgenossenschaften wäre es nun von großer Wichtigkeit, wenn sie Ende 1896 einen so großen Reservefonds angesammelt hätten, daß sie dessen Zinsen zur Deckung ihrer anderen Ausgaben mitverwenden könnten. Das Gesetz gestattet eine solche Zinsenverwendung erst, wenn der Reservefonds den doppelten Jahresbedarf erreicht hat. Im Jahre 1891 bezifferte sich die Jahresausgabe abzüglich des für den Reservefonds aufgebrachten Betrages auf 25,7 Millionen. Der Reservefonds wies demnach mit seinen 69,4 Millionen einen weit über das Doppelte dieser Jahresausgaben hinausgehenden Bestand auf. Dieser große Ueberschuß läßt erwarten, daß, obschon der in den nächsten Jahren als Zuschlag zu dem Reservefonds zu erhebende Prozentsatz sehr klein sein wird, dennoch die Mehrzahl der Berufsgenossenschaften nach dem Jahre 1896 in der Lage sein wird, ihre Jahresbeiträge um die Reservefondszinsen zu ermäßigen.

Die „N. A. Z." beweist an der Hand der Statistik über die Getreideeinfuhr Deutschlands im letzten Jahre, daß Deutschland den Ausfall an Getreidezufuhr leicht und reichlich gedeckt hat, sowie die fernere Thatsache, daß der Konsum von Weizen erheblich, fast 50 Prozent, gestiegen ist, eine Folge des Umstandes, daß der Bedarf an Roggen, für den Rußland der Hauptlieferant ist, nicht gedeckt werden konnte. Die kurze Zeit, während welcher die Getreidezufuhr aus Rußland beschränkt war — das Ausfuhrverbot wurde für sämmtliche Getreidearten, mit Ausnahme von Roggen am 9. Juni 1892 a. St., das für Roggen am 7. August 1892 aufgehoben — habe also genügt, Deutschland von Rußland mehr und mehr unabhängig zu machen. Diese Emanzipation werde in dem Maße vollständiger werden, als die deutsche Bevölkerung sich an den Konsum von Weizen noch mehr gewöhnt. Daß dies geschehen werde, sei nach den Erfahrungen der letzten Jahre anzunehmen. Es würde damit ein großer Vortheil verbunden sein, denn die Kokurrenz der Weizenländer sei eine viel größere als die der Roggenbau treibenden; Deutschland wäre also hinsichtlich der Deckung seines Bedarfs an Brotgetreide unbeschränkter als bisher, wo es für den Haupttheil auf ein Land, auf Rußland, angewiesen war.

Der Abgeordnete Peter Reichensperger ist am Sonnabend Abend sieben Uhr gestorben.

Der sozialdemokratische „Vorwärts" bringt Enthüllungen über den Welfenfonds. Dieselben bestehen in hundert Quittungen über Summen, die an Staatsmänner, Parlamentarier, Richter, Zeitungsredaktionen, Aerzte, Geistliche, Polizeibeamte 2c. in den Jahren 1869 bis 1890 bezahlt sein sollen. Die Namen der Empfänger werden nicht genannt, nur werden charakteristische Andeutungen gemacht. Die Geschichte klingt wenig glaubhaft; aus Regierungskreisen verlautet dazu, daß Quittungen über Zahlungen aus dem Welfenfonds überhaupt nicht existirt hätten, was auch erklärlich ist.

Der Bergarbeiterstreik in Saarbrücken hat sich weiter ausgedehnt, die Zahl der Streikenden wird amtlich auf 15 000 bis 18 000 geschätzt. An verschiedenen Stellen sollen kleinere Exzesse vorgekommen sein. Der Vorsitzende des Rechtsschutzvereins der Bergleute, Warken, wurde verhaftet. Als Grund der Bewegung wird die neue Arbeitsordnung angegeben, die vom ersten Januar d. J. am gelten soll, von denen aber einige Bestimmungen den Bergleuten nicht genehm sind. Bei einigen Auftritten sollen die Bergleute mit Revolvern geschossen haben, mit welchen viele von ihnen versehen sein sollen.

Aus dem Saarrevier wird dem „B. T." geschrieben: Der Bergarbeiterausstand ist noch im Zunehmen begriffen. Die Bergleute, welche einfahren wollen, werden öfter von Streikenden bedroht, nicht blos an der Grube selbst, sondern auch auf dem Wege dahin, wo man schon mit vorgehaltenem Revolver die Leute gezwungen hat, umzukehren. Die Haupttattentäter sind dabei die Ausständischen der Grube „Heinitz", welche heute Bergleute der Gruben „König", „Kohlwald" und „Kamphausen" bei der Einfahrt beschimpften und verhöhnten. Trotz des fortwährenden Anwachsens der Zahl der Streikenden, glaubt man aber nicht an eine lange Dauer des Ausstandes, da die nöthigen Gelder fehlen. Die Bekanntmachung der Behörden, daß man die Streikenden als Kontraktbrüchige behandeln werden, suchen Warken und Genossen durch die Behauptung zu entkräften, daß für sämmtliche Belegschaften bei der Bergwerksdirektion gekündigt sei. Die Behörde tritt dieser Behauptung energisch entgegen. In den Wirthschaften sitzen überall Bergleute und hin und wieder ziehen diese truppweis durch die Straßen. Da am Sonnabend Zahltag war, besitzen die meisten Arbeiter noch etwas Geld, das aber bald zu Ende gehen dürfte. Auch auf der königlich bairischen Grube Skt. Ingbert hat heute Morgen der Streik begonnen, kaum die Hälfte der Belegschaft ist angefahren.

Ausland.

Schweiz.

Bern, 1. Januar. Bei dem heutigen Neujahrsempfange gab der französische Gesandte Arago dem Wunsche Ausdruck, daß der hoffentlich nur momentane Abbruch die traditionellen Handelsbeziehungen nicht vernichten möge; der Tarifkrieg könne nicht andauern; gegenwärtig sei Mäßigung erwünscht. Er seinerseits werde für Herbeiführung einer Verständigung thätig sein. Bundesrath Schenk erwiderte darauf, der Bundesrath bedauere die Wendung der Ereignisse, an der die Schweiz unschuldig sei, da sie bis zuletzt den Wunsch nach Verständigung gezeigt habe; jetzt sei sie gezwungen, Maßregeln zum Schutze ihrer Interessen zu ergreifen. Zu ihrem Bedauern könne sie unmöglich die getroffenen Maßregeln mildern, so lange Frankreich nicht in billiger, freundschaftlicher Weise die Thore seines Marktes schweizerischen Produkten öffne. Wenn dies geschehe, werde die Schweiz glücklich sein, die alten guten Beziehungen zu erneuern.

Amerika.

Aus San Francisco meldet der „Newyork Herald" verheerende Ueberschwemmungen in den Thälern des Sacramento. In der Stadt Joaquin allein wird der durch das Hochwasser angerichtete Schaden auf eine Million Dollars geschätzt. Durch einen unterhalb der Stadt Colusa eingetretenen Dammbruch wurden gegen 50,000 Acres des fruchtbarsten Bodens mehrere Fuß hoch überschwemmt. Die Einwohner von Colusa retteten sich.

Die Cholera
im Physicatsbezirk Wandsbek 1892.

Von Kreisphysikus Dr. med. Hunnius.

(Schluß).

Am 25. Juni, dem Tage der feierlichen Schlußsteinlegung des Wasserwerks unserer Stadt, ahnten wir nicht, wie unerwartet schnell das aus reifer Sachkenntniß hervorgegangene und mit zielbewußter Thatkraft rasch vollendete Werk seine Probe glänzend bestehen sollte. Das scharfe Abschneiden der epidemischen Verbreitung der Cholera in Eilbeck an der preußischen Grenze, das nur selten, nicht einmal über allen Zweifel erwiesene selbstständige Auftreten der Seuche auf dem Wandsbecker Gebiete können bei der durchweg fast gleichen Bodenbeschaffenheit beider Orte wissenschaftlich nicht anders als durch den Umstand erklärt werden, daß während der Epidemie der Vorort Eilbeck als Trinkwasser nahezu ausschließlich das verunreinigte, nichtfiltrirte Elbwasser benutzte, während sich die Bevölkerung in Wandsbeck allgemein mit filtrirtem, von allen pathogenen Keimen freiem Großensee Wasser jederzeit versehen konnte. Die Beschränkung der eingeschleppten Cholera-erkrankungen auf ihren Herd und die Verhütung der Weiterverbreitung derselben ist uns durch die oben erörterten zweckmäßigen, energisch durchgeführten hygieinischen Absonderungs- und Desinfektionsmaßregeln fast ausnahmslos gelungen. Das Wasser der städtischen Leitung entstammt dem von hier 18,500 m entfernten, bei Trittau belegenen „Großensee", welcher sich in einer Ausdehnung von 2,5 km und einer Oberfläche von 78 ha zwischen zum Theil steilen, bewaldeten Abhängen erstreckt. Das Wasser des Sees ist bis auf eine Tiefe von 19 m krystallklar, und nach den vom Stadtrath Lüttgens vorgenommenen Analysen desselben enthielten

100 Tausend Theile des Wassers aus dem Großensee:

am	Ammoniack	Salpetrige Säure	Salpetersäure	Chlor	Organische Stoffe nach Woods	Gesammt-Rückstand bei 180° C.	Deutsche Härtegrade
22. Juni 1889	0	0	0	1,42	16,6	12,7	1,5
25. Mai 1890	0	0	0	1,50	7,6	13,0	1,8
14. Sept. 1890	0	0	0	1,20	9,6	17,0	2,0
6. Dezbr. 1890	0	0	0	1,06	5,6	14,0	1,6

Der Saugstrang liegt im See 10,00 m tief. Das Wasser passirt vor Eintritt in den Zuleitungsstrang zwei bedeckte Sandfilter mit einer Fläche von 540 qm, welche (1 cbm in 24 Stunden 8 cbm Wasser) 4320 cbm per Tag filtriren. Aus dem Reinwasserbehälter wird das Wasser 2 km auf einer Höhe von 82,50 m über N. N. in eine Auslaufkammer gepumpt, aus der es mit natürlichem Gefälle von 32,50 m in den Hochbehälter läuft, der auf 22,00 m Terrain sich auf 50,00 m erhebt. Der eiserne Topf des Hochbehälters faßt 700 cbm Wasser. Wasserproben, welche aus dem Stadtrohrnetz Löwenstraße 45 entnommen wurden, enthielten bei 11°R Wassertemperatur in 1 ccm

am	entwickelungsfähige Keime (Gelatine-Plattenkulturen)
1892: 14. Juli	496
5. August	183
16. „	168
3. Septbr.	70
11. „	42
18. „	31
25. „	111
2. Oktober	53
9. „	45
23. „	102

Das Wasser gelangt also nahezu keimfrei in die Haushaltungen. Um während der Cholerazeit jede Verunreinigung des „Großensees" mit Choleradejectionen sicher zu verhindern, wurde das Befahren und Beschiffen desselben polizeilich untersagt und an den Ufern des Sees eine Wachtpatrouille stationirt. Von den 2437 bewohnten Privatgrundstücken der Stadt waren im September cr. zwar erst 700 Hausanschlüsse ausgeführt, aber es konnte Jedermann an den öffentlich aufgestellten Auslaufpfosten oder Druckständern beliebig Wasser aus der städtischen Leitung entnehmen. Von den 101 geschlossenen Hausbrunnen blieben 74 geschlossen, 27 wurden nach guten Ausfall der chemischen Prüfung wieder freigegeben. Vom 15. bis 31. August wurden aus Großensee 29 574 cbm, vom 16. bis 30. September 17 906 cbm filtrirtes Wasser gefördert. Es ist schon erwähnt worden, daß der Magistrat speciell an der Hamburger Grenze mehrere Auslaufpfosten zur freien Benutzung der Eilbecker Bevölkerung anbringen und täglich mehrmals große Tonnen Großenseeer Wasser in den Straßen des benachbarten Vororts umherfahren ließ. Die Warnung, in Hamburg kein Wasser zu trinken, war hier seitens des Landraths und der hiesigen Polizeibehörde schon am 25. August öffentlich durch die Zeitungen an das Publikum ergangen.

Die unentgeltliche Verabfolgung der Desinfektionsmittel an die Kreiseingesessenen hat in den meisten Gemeinden zu einer großen Vergeudung der Reinigungsmittel geführt. Dem Mißbrauche ist nur da wirksam begegnet worden, wo die Ortspolizeibehörden anstatt der Rohmaterialien die zubereiteten Desinfectionsflüssigkeiten an das Publikum unentgeltlich verabfolgten. Die vielfachen, unnützen, manchmal sogar brüsken Versuche der untergeordneten Behörden, die aus Hamburg ankommenden Fremden auf der Stelle in Person zu desinficiren, haben in der Regel die Belästigten durch die heitere Komik der Situation nicht allzu hart empfunden. — In verschiedenen Bezirken waren Geldstrafen von 50 bis 60 Mark auf die Aufnahme von Hamburgern gelegt, und in einem Falle mußte der Landrath interveniren, bevor es einem Schleifer gelang, seine gesunde Tochter aus Hamburg zu sich nach Hause nehmen zu dürfen. Andererseits bedurfte es einmal der vollen Energie eines Arztes, um die von dem Amtsvorsteher sogleich nach dem Tode der Eltern verfügte Aufnahme zweier Cholerawaisen in eine 52 Insassen beherbergende Armenanstalt zu verhindern, nach welchem Vorkommniß der Landrath anordnete, daß Personen aus Cholerahäusern in Armenanstalten erst aufgenommen werden dürften, wenn sie selbst mindestens acht Tage nach Ablauf des letzten Cholerafalles in der Familie gesund geblieben, gründlich gereinigt und frisch bekleidet worden wären. An den Bahnhöfen wurde mehrfach beabsichtigt, Desinfectionsapparate für Personen nach dem Muster der selig entschlafenen Schwefelkanzeln zu erbauen; die Arbeiter in Sasel, Wellingsbüttel und Poppenbüttel, welche bei der Beerdigung der Choleraleichen auf dem Ohlsdorfer Friedhofe lohnenden Verdienst fanden, sollten für die Dauer dieser Beschäftigung aus Preußen ausgesperrt, und der Präsidialerlaß vom 25. August betreffend die Ein- und Durchfuhr von gebrauchter Leib- und Bettwäsche 2c., auf eine Reihe anderer als der darin namhaft gemachten Gegenstände ausgedehnt werden. Um den 40 in Wandsbeck ansässigen Bleichern die sie fast allein ernährende Verarbeitung der Wäsche aus Hamburg auch während der Cholerazeit verstatten zu können, wurde Anfangs September mit Einwilligung des Regierungs-Präsidenten an der Hamburgischen Grenze ein Desinfections-Apparat (Henneberg's Desinfector Construction T_0 1890) auf Kosten der Betheiligten errichtet, in welchem sämmtliche aus Hamburg angefahrene schmutzige Wäsche einer Reinigung durch strömenden feuchten Dampf unterworfen wurde, ehe sie zur Weiterverarbeitung in die Privatwäschereien überging.

Die Kosten der gegen die Cholera im Kreise ergriffenen sanitätspolizeilichen Maßnahmen sind bisher nur in Wandsbeck festgestellt worden. — Hier wurden während der Cholerazeit verausgabt für das Krankenhaus 4000 Mk., ferner für Lohn an die Sanitätscolonne 2044.50 Mk., für Verpflegung derselben 243,18 Mk., für Fuhrwerk und Transporte 2491,65 Mk., für Desinfectionsmittel 2136,83 Mark, an Beerdigungskosten 2814 Mark, für Kleidung und Wäsche 578,80 Mark, an Lohn für die Grenzwachen 2414,93 Mark, an das Wasserwerk 3696,53 Mark, für Sonstiges 1790,35 Mark, zusammen eine Summe von 22 210,87 Mark, das ist etwas mehr als eine Mark auf den Kopf der Bevölkerung. Der einzelne Cholerakranke kostete der Stadt 352,55 M. Hierzu kommen noch die Verluste, welche die betroffenen Familien einzeln infolge der Cholera an Habe und Leben erlitten haben und welche ihnen durch die im Kreise und von auswärts edelmüthig und reichlich gespendeten mildthätigen Gaben nicht immer ersetzt werden können. Möchte die Cholera im nächsten Frühjahr und Sommer nicht wieder von Neuem frische Kraft gewinnen!

Mannigfaltiges.

Gegen die Einwanderung. Im „New-York-Herald" befindet sich ein Leitartikel über die Einwanderung, welcher die Ansichten, die ein großer Theil des amerikanischen Volkes über diesen Gegenstand hegt, wiedergiebt. Das Blatt schreibt u. a.: Ausschüsse und Abordnungen haben so lange über den Gegenstand gesprochen, daß nichts darüber mehr zu sagen ist. Es ist höchste Zeit zur That zu schreiten. Wir sind überschwemmt mit dem Gesindel von Europa. Der Abhub jeder Nation auf dem europäischen Festlande kommt zu uns. Armselige Schlucker, Verbrecher, Bettler und das schmutzige Residium ausländischer Civilisation, alles eilt zu uns. Wir wundern uns nicht, daß sie zu uns kommen wollen. Aber der amerikanische Staat ist keine Wohlthätigkeitsanstalt, die jedem Krüppel freie Zufluchtsstätte bietet. Die Frage ist eine sehr praktische. Soll Europa seine besten Bürger bei sich behalten und uns mit dem Abhub beehren, damit wir uns desselben annehmen? Wir haben das schon viel zu lange geduldet, und je schneller wir einen entscheidenden Schritt thun und unsere Thore schließen, desto besser für uns! Es ist für jeden ein großes Privilegium der Vortheile und Segnungen, welche die amerikanische Republik gewährt theilhaftig zu werden. Laß daher jeden, der den Genuß derselben haben will, dafür bezahlen. Laß es festgesetzt werden, daß jeder Einwanderer 100 Dollars zahle, — eine sehr geringe Summe wahrlich — und die Folge davon wird eine zweifache sein. Diejenigen, die kommen, werden für uns etwas werth sein — und die, die weder für uns noch für irgendeinen anderen Staat einen Werth besitzen, werden fortbleiben. Warum soll die Einwanderung nicht nach geschäftlichen Prinzipien organisiert werden?

Vom Feuerlöschwesen.

Vom Provinzial-Verband. In der am Mittwoch voriger Woche im Bahnhofshotel in Neumünster abgehaltenen Versammlung der Vorsitzenden der Kreisfeuerwehrbezirke der Provinz Schleswig-Holstein wurde die Wahl des geschäftsführenden Ausschusses vorgenommen. Gewählt wurden: Mordhorst-Glückstadt als Vorsitzender und zu Beisitzern für Holstein J. F. Haussen-Marne, C. Dierckſen-Neustadt, A. Hölting-Mölln, für Schleswig Jepsen-Gettorf, Struve-Kl.-Adelbylund, Dr. Baumann-Husum. Der Ausschuß tritt nach dem neuen Statut an die Stelle des bisherigen Vorstandes.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Ball-Seidenstoffe von 75 Pfge. bis 18.65 per Meter — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von **75 Pf.** bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, karrirt, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins 2c.) Porto- und zollfrei. Muster umgehend. 4

Seidenfabrik G. Henneberg, (k. u. k. Hofl.), **Zürich.**

zur Korridorthür hinaus, die nun von innen fest verriegelt wurde.

Dieses Erlebniß hatte Thielemann fast vollständig ernüchtert und mit schwerem Seufzer wankte er die Treppe hinab. Böckel hatte ihn sicher erkannt und vorbei war es nun wohl mit dem großen Vertrauen, welches sein Chef in seinen soliden Charakter gesetzt, verfehlt und lächerlich war nun auch seine Werbung um Constanzens Hand. Solche Unglücksgedanken wälzten sich mit Zentnerlast auf Thielemanns Seele, und als er endlich seine Wohnung gefunden und sich in sein Bett gelegt, fand er keine Ruhe. Endlich fiel er einen von schrecklichen Träumen gequälten Halbschlummer, aus welchem ihn ein heftiges Pochen weckte.

„Es ist schon bald elf Uhr, Herr Thielemann," erscholl die kräftige Stimme seiner Wirthin draußen an der Thür, „und es ist ein wichtiger Brief von Herrn Böckel für Sie da."

„O weh," jammerte Thielemann, „jetzt ereilt mich mein Verhängniß! Es ist gewiß die Kündigung!"

Er sprang aus dem Bette kleidete sich rasch an und ließ sich von seiner Wirthin den Brief geben. Mit zitternden Händen öffnete er denselchen, und es war ihm, als ob er sein Todesurtheil lesen müßte. Aber war denn da Wirklichkeit oder Täuschung. Der Brief seines Chefs lautete ja ganz anders als Thielemann gefürchtet, er enthielt die Worte: „Lieber Thielemann! Einen so braven Mann wie Sie habe ich mir schon lange als Schwiegersohn gewünscht, und da auch Constanze und meine Frau Ihrer Werbung nichts entgegegenzusetzen haben, so erwarten wir heute Ihren Besuch, um Sie als Schwiegersohn umarmen zu können. Ihr Anton Böckel."

„Gambrinius, Du hast mich in dieser Nacht wunderbar beschützt!" jubelte Thielemann, „der strenge Schwiegervater in spe hat mich nicht gekannt, als ich die unfreiwillige Visite machte." Sprachs und suchte seinen Frack und Zylinderhut vor, um der Braut und den Schwiegeltern den ersten Besuch zu machen.

Eine drastische Zurechtweisung erfuhr kürzlich in einem Gasthause zu Aloisburg bei Rumburg (Sachsen) ein Tscheche, der sich daselbst ein Glas Bier bestellte, aber ein Glas verlangte, aus dem noch kein Deutscher getrunken habe. Die Kellnerin meldete dies dem Wirth, der ohne Zögern dem tschechischen Gaste ein anderen Zwecken geweihtes „Geschirr" vorsetzte mit der Versicherung, daß daraus noch kein Deutscher getrunken habe. Unter dem Hohngelächter der übrigen Gäste verließ darauf der tschechische Nationalheld das Lokal.

Todtschlag. Aschersleben, 23. Dezember. Als heute Mittag während des Mittagessens in der Familie des Arbeiters Krausberg ein heftiger Streit ausbrach, ergriff Krausberg ein Messer und ging auf seine Frau los. Der anwesende 19 jährige Sohn, Arbeiter Schönitz (Stiefsohn des K.), sprang seiner Mutter zu Hülfe, ergriff ein größeres in der Nähe des Ofens liegendes Stück Holz und hieb damit auf den Kopf des K. so furchtbar ein, daß dieser bald niederfiel und starb. Schönitz sitzt bereits hinter Schloß und Riegel.

Kreisarchiv Stormarn V 6

C4J

Anzeigen.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1893|94.

Auf Grund des § 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 ℳ veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Stormarn aufgefordert, die Steuerklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom **4. bis einschließlich 20. Januar 1893** dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare und auf besonderen Wunsch die für deren Ausfüllung maßgebenden Bestimmungen von heute ab diesseits kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittelst Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten oder im Bureau desselben **Dienstags und Freitags Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr,** unter besonderen Umständen aber auch sonst zu Protokoll entgegengenommen, jedoch ist eine schriftliche Einreichung wegen der Complicirtheit der meisten Fälle zu empfehlen.

Die Erklärungen müssen

spätestens am 20. Januar

in den Händen des Unterzeichneten sein, die Aufgabe zur Post ist **nicht** maßgebend.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Absatz 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im § 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Zur Vermeidung von Beanstandungen und Rückfragen empfiehlt es sich, die den Angaben der Steuererklärungen zu Grunde liegenden Berechnungen an der dafür bestimmten Stelle (Seite 3 und 4) des Steuererklärungs-Formulars oder auf einer besonderen Anlage mitzutheilen.

Zugleich wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Herr Finanzminister die zu dem Einkommensteuergesetze vom 24. Juni 1891 erlassene Ausführungs-Anweisung vom 5. August 1891 wie folgt abgeändert hat:

1. In den Artikeln 11 Nr. III und 18 Nr. III ist statt der Worte: „des Nutzungswerthes" zu setzen „des Substanzwerthes".
2. Artikel 16 Nr. I 2 d hat zu lauten: „d, ein angemessener Prozentsatz des Werthes des Gebäudes (Bauwerthes) für die Abnutzung desselben, wobei die Feuerversicherungstaxe als Werth des Gebäudes angenommen werden kann."
3. Im Artikel 16 Nr. II treten im Absatz 1 an Stelle der Worte „des bedungenen Jahresmiethszinses" die Worte: „des Werthes des Gebäudes (Feuerversicherungswerthes)" und als neuer Absatz 4 ist anzufügen: „Stellen sich die Einnahmen des Vermiethers nach den Umständen des Falles nicht als feststehende, sondern als unbestimmte und schwankende dar, so sind sie in Gemäßheit des Artikels 5 Nr. 2 — also nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre — in Ansatz zu bringen."

Wandsbek, den 4. Dezember 1892.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungs-Commission.
Lorenz,
Regierungs-Rath.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Ahrensburg, den 14. Dezember 1892

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Holzauction.

Am
Donnerstag, 5. Jan. 1893,
werden im Forstrevier **Beimoor** folgende Holzeffecten, als:

ca. 400 m Birkenknüppelholz,
„ 90 Haufen Birkenbusch,

unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auction: **Vormittags 10 Uhr.**

Versammlungsort: beim Gastwirth **Schilling in Beimoor.**

Ahrensburg, den 27. December 1892.

Gröpper,
Gutsinspector.

Holz-Auction in Ahrensfelde.

Am
Montag, 9. Januar 1893, Morgens 10½ Uhr,
sollen im Gehege des Herrn **J. Wriggers** diverse Holz-Effekten, als:

80 Meter Buchen-Klufttholz,
20 „ Eichen-Klufttholz,
30 „ Eichen- u. Buchen-Knüppelholz,
40—50 Kavel. Eichen-Nutzholz-Stämme,
30 Kavel. Busch

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Solventen Käufern wird bis zum **15. Mai 1893** Kredit bewilligt.

Ahrensburg, den 19. Dezember 1892.

Philipp Moses,
Auktionator.

Auction.

Am Mittwoch, 11. Januar, Morgens 10 Uhr,
sollen in dem Lokale des Hrn. **Schadendorff** diverse **Mobilien und Betten,** als:

1 Sopha, 1 Wirthschafts-Sopha, 2 Sophatische, Kommode, Eckschrank, Stühle, Spiegel, Küchenschrank, 2 Schreibpulte, Waschtisch, 2 Kinderwagen (einer fast neu), 3 einschläfrige Betten, 5 eiserne Bettstellen, Dezimalwaage, Pferdegeschirr, 1 einspännige Wagendeichsel, vieles Haus- und Küchengeräth und Sonstiges mehr

gegen Baarzahlung verkauft werden.

Ahrensburg, den 2. Januar 1893.

Philipp Moses,
Auktionator.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Ahrensburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich am Montag, den 2. Januar, hierselbst ein

Küper-Geschäft

eröffnen werde, und bitte ich um geneigten Zuspruch.

Meine Werkstelle befindet sich beim Klempermeister Hrn. Ad. Basedow.

Hochachtungsvoll
W. König.

Ahrensburg.

Deutsche und englische Steinkohlen, Braunkohlen, Coacs
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Zur Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse,
sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich jeden Mittwoch von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags bei Herrn Kaufmann E. Pahl in Ahrensburg zu sprechen.
F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, Leipzig.

17. vermehrte und verbesserte Auflage.

Die
holsteinische Küche.
Eine Anleitung
zur Führung des Hausstandes
nebst
ca. 1000 vorzüglichen Kochrecepten
und einem
Speisekalender
auf alle Tage des Jahres
von **Johanna Kuß.**
Elegant gebunden Mark 3,50.

Vorräthig in **E. Ziese's** Buchhdlg., Ahrensburg.

Tafelglas und Glas-Dachpfannen
en gros & en detail
empfiehlt
Ahrensburg, Hamburger Chaussee. **Heinr. Au.**

Verlange Stollwerck'sche CHOCOLADE
Überall käuflich von M. 1,20 ½ K° an aufwärts.

Caffee
in verschiedenen Qualitäten und in vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt,
zu billigsten Preisen.

Caffeemehl
in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffees
empfiehlt
Guido Schmidt.
Ahrensburg am Weinberg.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine. Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.

Garantirt Eingeschossene

Reelle Bedienung. — Feste Preise.

Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — *Teschin-Gewehre* ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — *Doppeljagdkarabiner* 30 Mk., einläuf. Jagdkarabiner 20 Mk. — *Westentaschenteschins* 4 Mk. *Pürsch-* u. *Scheibenbüchsen* von 30 Mk. an. — *Centralfeuer-Doppelflinten* prima Qual. von 35 Mk. an. — *Patentluftgewehre* ohne Geräusch 25 Mk. — *Jagdtaschen* prima Leder 6 Mk. — 100 *Central-Hülsen* 1,70 Mk.
Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst. Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos. Katalog 64 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.
Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.
Deutsche Waffenfabrik.
Georg Knaak, Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12, Friedrichstrasse 212.

Zur Anfertigung von Pferdegeschirren und Polster-Arbeiten
sowie zur **prompten Ausführung von Reparaturen**
empfiehlt sich
L. Leonhard,
Sattler u. Tapezier.
Ahrensburg, am Rondeel.

Pat.-H-Stollen
Stets scharf!
Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Die
Apotheke in Ahrensburg
empfiehlt:
Wiener roh Vaselin, anerkannt bestes Leder-, Huf- und Wagenfett. 9)

Ein großes geräumiges Haus
oder eventuell 2 kleinere in Ahrensburg für diverse Jahre zu miethen gesucht.
Offerten an die Exp. ds. Bl. erbeten.

Wohnungs-Gesuch!
Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Kammer und Küche, nebst Stallung, wird sofort oder zum 1. April zu miethen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Werner Müller,
Fabrikation feiner Liqueure und Branntweine,
Ahrensburg,
Große Straße,
empfiehlt:
Rum per 1/1 Fl. 80 Pfg., Mk. 1.—, 1.50, 2.—.
Cognac per 1/1 Fl. Mk. 1.—, 1.50, 2.—, 2,50, 4.—.
Arrac per 1/1 Fl. 1.50 und 2.50.
Punsch-Extract per 1/1 Fl. Mk. 1.20, 1.50, 1.80, 2.50.
Rothwein, österr. Gebirgswein, reine Waare, per 1/1 Fl. 90 Pfg.
Bordeauxwein per 1/1 Fl. 1.25 und 1.60 Mk.
Madeira, Sherry, Porto, Malaga, Tokayer, in bester Waare, **billigst.**

Wandsbecker Stadt-Theater.

Dienstag, 3. Januar 1893:
10. Abonnements-Vorstellung,
10. Gesammt-Gastspiel der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters,
Direktion: Fr. Erdmann.
Zwischenaktsmusik von der Capelle des Hannov. Husar.-Reg. Nr. 15,
Dirigent: Kgl. Musikdirigent C. Ludewigs.

Hasemanns Töchter.

Volksstück in 4 Akten von Adolf L'Arronge.
Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr.
Programme a 10 ₰ sind an der Casse zu haben.
Cassenpreise: Fremdenloge 3 ℳ, 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 ℳ, 2. Rang 1 ℳ, 3. Platz 40 ₰., Schülerbillets 1 ℳ.

Julius Haecks,
Handelsgärtner, Rosenschulen, Samenhandlung,
Hoisbüttel bei Ahrensburg,
empfiehlt sich zur jetzigen Zeit zum **Beschneiden von Obstbäumen, Wein** u. s. w., sowie zur **Anlegung von Gärten** und Umlegen derselben; auf Wunsch werden Kostenanschlag und Zeichnung gratis geliefert.

Sämmtliche **Pflanzen für Gärten,** wie **Obstbäume** in nur den besten Sorten, Hochstamm 1,20—50 ℳ, Pyramiden und andere Formen, Rosen, Gesträuche, Trauer-Rosen (auf Gräber und vereinzelt auf Rasen zu pflanzen), zu den billigsten Preisen.

Ferner empfehle zum Frühjahr sämmtliche Pflanzen, spez. **Selleriepflanzen** (Prager Riesen), **Kohl- u. Blumenpflanzen.**

Ferner sämmtl. **Garten-Sämereien** in nur den besten reichtragendsten für hiesige Gegend passenden Sorten. Für Keimfähigkeit leiste Garantie.

Rübensamen (Feld), große grauh. Riesen.

Zur Anfertigung von **Kränzen** von 1 ℳ an halte mich bestens empfohlen.

Um geneigten Zuspruch bittet
achtungsvoll
Julius Haecks.

Vertauscht
wurde am Neujahrstage im Lokale des Herrn Schierhorn **ein schwarzer Ueberzieher** mit grauem Futter. Derjenige, welcher im Besitz des vorbezeichneten Ueberziehers ist, wird ersucht, denselben beim Gastwirth Hrn. Schierhorn abzugeben und dagegen seinen eigenen in Empfang zu nehmen.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 31. Dezember.

Weizen still. Angeboten 127—130pf. Holsteiner zu Mk. 148—154, 127—130pf. Mecklenburger zu Mark 148—154, 120—128pf. Saaler zu Mk. — — —, Russischer unverzollt zu Mk. 110—120.

Roggen flau. — Holstein. und Mecklenburger 122—127pf. 132—140 Mark.

Gerste ruhig. Angeboten Schwarze Meer zu Mk. — — —, Dänische zu Mk. — bis —, Holsteinische und Mecklenburger zu Mk. — — —, Oesterreichische zu Mk. 150—190, Saale zu Mk. 165—205.

Hafer still. Holsteiner zu M. 138—152, Mecklenburger zu Mk. 138—152, Russischer unverzollt zu Mk. — — —

Buchweizen. Holsteiner zu Mk. 150—155. Unverzollt Französischer zu Mk. 125—128.

Mais, unverzollt, Amerikaner zu Mk. 96 bis 100, Cinquantin zu Mk. 95—110 angeboten.

Erbsen, Futter- zu Mk. 146—152, Koch- zu Mk. 200—250 offerirt.

Rüböl fest, loco Mk. 51 Brief.

Leinöl fest, loko Mk. 44½ Br.

Petroleum still, loco Mk. 5,55 Br., pr. Jan.-März Mk. 5,20 Br.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 30. Dezember.

Notirung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Hof- und Meierei-Butter.

Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara. Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten	Mk.	105
2. Qualitäten	„	95—100

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.

fehlerhafte Hof-	Mk.	90—95
Schleswig. und Holst. Bauer-	„	85—90
Galizische und ähnliche	„	80—82
Finnländische	„	85—87
Amerikanische	„	70—76

Witterungs-Beobachtungen.

Dezember	Barometer Stand in mm	Thermometer Stand Grad Reaum.	Wind
31. 9 U. V.	766	— 6	W
1. 9 U. V.	766	— 9	O
2. 9 U. V.	767,5	— 9	O

Höchste Temperatur am 30. — 0 Gr.
„ „ „ 31. — 4 „
„ „ „ 1. — 7 „